

Amtsträger sind als Diener Christi „Repräsentanten Jesu Christi gegenüber der Gemeinschaft“ (Nr. 11); „sie manifestieren . . . die Autorität Christi“ (Nr. 16). Im 2. und 3. Jahrhundert bildete sich „das dreifache Amt von Bischof, Presbyter und Diakon als Struktur für das ordinierte Amt in der ganzen Kirche heraus“ (Nr. 19). Die Bischöfe „predigen das Wort, stehen der Feier der Sakramente vor und üben Kirchenzucht aus“ (Nr. 29). Neue Amtsträger werden von ordinierten Amtsträgern im Namen Christi unter Anrufung des Heiligen Geistes und Handauflegung ordiniert; sie empfangen die Gabe des Geistes (Nr. 39 u. 42). Gott kann „zölibatär lebende wie verheiratete Menschen für das ordinierte Amt in Dienst nehmen“ (Nr. 45). Der Heilige Geist „hält die Kirche in der apostolischen Tradition“; diese „bedeutet Kontinuität in den bleibenden Merkmalen der Kirche der Apostel“ – in deren Glauben, Sakramenten und in der Übertragung der Amtsverantwortung (Nr. 34). In der Kirche der ersten Jahrhunderte „wurde die Sukzession der Bischöfe zusammen mit der Weitergabe des Evangeliums und dem Leben der Gemeinschaft zu einer der Formen, in der die apostolische Tradition der Kirche zum Ausdruck kam“ (Nr. 30).

Diese und andere Aussagen machen deutlich, daß es sogar hinsichtlich Amt – Ordination – Sukzession zu erstaunlichen Übereinstimmungen bzw. Konvergenzen gekommen ist. Einiges bedarf noch der Klärung: Bei den erforderlichen Schritten zur gegenseitigen Anerkennung der Ämter etwa wird Kirchen ohne bischöfliche Sukzession gesagt, sie müßten „vielleicht“ das Zeichen der bischöflichen Sukzession wieder entdecken (Nr. 53b).

Die Lima-Erklärung zu Taufe, Eucharistie und Amt ist eine der wichtigsten innerhalb der „Dokumente wachsender Übereinstimmung“.

*Paderborn*

*Heinz Schütte*

Anselm Doering-Manteuffel: *Katholizismus und Wiederbewaffnung. Die Haltung der deutschen Katholiken gegenüber der Wehrfrage 1948–1955.* = Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen, Bd. 32. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1981. XXXII, 264 S., Brosch. DM 56.–.

Diese bei Ernst Nolte an der Freien Universität Berlin angefertigte historische Dissertation – die durch die Schuld des Rezensenten erst jetzt zur Anzeige gelangt – belegt kenntnisreich und differenziert die Haltung des deutschen Katholizismus zur Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1950–1955. Zu Recht wird die breite und mit erheblicher Leidenschaft geführte Auseinandersetzung über dieses Thema als „das zentrale innenpolitische Thema“ (1) der jungen westdeutschen Republik bezeichnet, ging es hierbei doch für einen Großteil der Votanten und ihrer Anhänger nicht allein um die Behandlung einer Spezialfrage, sondern im Grunde erstmals bewußt um die Stellungnahme zu dem Phänomen und damit dem zukünftigen Weg des neuen bundesrepublikanischen Staatswesens. Die Erhellung der Parteinahme des deutschen Katholizismus für die Wiederbewaffnung, die sowohl früher als auch entschiedener als in anderen, vergleichbaren Gruppen erfolgte, ist das Ziel dieser Untersuchung.

Der erste Teil (9–57) entfaltet die Voraussetzungen der katholischen Position im weiteren Sinn. Dazu gehörte die naturrechtlich begründete „Lehre vom gerechten Krieg“ (die von Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsansprache 1948 auch als Pflicht zum Verteidigungskrieg christlicher Staaten gegenüber dem Kommunismus interpretiert worden war); zu jenen Voraussetzungen gehörten weiterhin der ständig vorhandene Erfahrungshorizont der Entwicklung in der SBZ/DDR und des „Kirchenkampfes“ in Osteuropa sowie schließlich das durch die Jahre des „Dritten Reiches“ stabilisierte, wenn nicht sogar gewachsene kirchliche Selbstbewußtsein, vornehmlich der Hierarchie, die während jener Zeit den früheren Verbandskatholizismus weithin integriert hatte. Der zweite Teil der Studie (59–108) umreißt daraufhin, nach einer knappen Charakterisierung der in diesem Zusammenhang in Frage kommenden katholischen Presseorgane und Laienorganisationen, die politischen Vorstöße Adenauers für die Wiederbewaffnung sowie den durch den Koreakrieg bewirkten Stimmungsumschwung in der Bun-



desrepublik. Den Höhepunkt dieses Abschnittes jedoch bildet die Darstellung des Eingreifens von Kardinal Frings im Sommer 1950 zugunsten Adenauers durch Predigten und dann insbesondere die Verbreitung der Denkschrift „Christliche Grundsätze über Krieg und Kriegsdienste“, worin – unter Berufung auf die Ausführungen von Papst Pius XII. – die Notwendigkeit der Verteidigung des christlichen Staatswesens, die Pflicht des Christen zum Kriegsdienst sowie die Relativierung anderslautender individueller Gewissensentscheidungen nachdrücklich hervorgehoben wurde. Bedenkt man, daß exakt in diese Zeit der Rücktritt Heinemanns als Innenminister fiel, wird das Gewicht dieser amtskirchlichen Weisung vollends deutlich.

Der katholische Standpunkt in der Aufrüstungsfrage war damit endgültig formuliert; der ausführliche dritte Teil der Untersuchung (109–248) belegt das ebenso detailliert wie überzeugend. Natürlich gab es auch weiterhin Nuancen, keineswegs war dieser Katholizismus monolithisch. Aber die Tatsache einer massiven Schwarz-Weiß-Malerei, die seit Ende 1950 alle Gegner der Politik Adenauers als – bewußt oder unbewußt – vom Kommunismus gesteuert denunzierte, die in der Zusammenarbeit von Hierarchie und Bundeskanzler gesteuerte gezielte Aktivierung der publizistischen Organe der Laienverbände für die Wiederbewaffnung angesichts der durch die Stalinnote 1952 verunsicherten bundesrepublikanischen Öffentlichkeit und schließlich die gnadenlose Unterdrückung und Ausschaltung jener – alles andere als homogenen – Gruppe von später sog. „Linkskatholiken“, die diesem politischen Kurs opponierten: alle diese Faktoren belegen doch sehr klar, wie außerordentlich begrenzt grundsätzlich und erst recht faktisch die Möglichkeit zu alternativen Stellungnahmen war. Umgekehrt hebt der Autor zu Recht hervor, daß derselbe Katholizismus im gleichen Zeitraum Wesentliches für die öffentliche Propagierung und wohl auch Durchsetzung einer demokratischen Wehrverfassung und des Leitbildes des „Bürgers in Uniform“ geleistet hat. Auch in dieser Hinsicht stand er voll und ganz an der Seite Konrad Adenauers!

Positiv hervorzuheben ist in der gesamten Darstellung die genaue, differenzierte Beschreibung der Vorgänge und Positionen, die kühle, analytische Erhellung der Ereignisse sowie das Bemühen, den unterschiedlichsten Positionen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Hierbei kommt es dann allerdings mehrfach zu Urteilen, die nur stringenter sind, wenn man den Standpunkt der Amtskirche akzeptiert: Bedeutete beispielsweise die bewußte Einschaltung von Kardinal Frings in die Diskussion 1950 nur einen „Denkanstoß“ (96)? Ist es legitim, angesichts der massiven, keine Mittel scheuenden Unterdrückung der Opposition gegen die Aufrüstung lediglich von „Konformitätsdruck“ zu reden (163, 179)? Und vollends fragwürdig mutet die These an, daß die Amtskirche „durch ihre kompromißlose Unterdrückung der Opposition ihren Teil dazu beitrug, daß sich das noch ungefestigte demokratische System in der Bundesrepublik etablieren konnte“ (164). Wer so leichthin und selbstverständlich in einem Satz Demokratie mit Unterdrückung zu koppeln vermag, läßt wenigstens keinen Zweifel daran aufkommen, wo seine eigene Position zu suchen ist.

Der andere Einwand gegen diese Studie ist mit dieser Kritik eng verbunden. Der Autor kennt faktisch nur die von ihm dargestellte katholische Position: alle anderen gleichzeitigen Auffassungen und Überzeugungen stehen ihm sehr fern. Das gilt insbesondere für den in der Arbeit mehrfach angesprochenen Protestantismus. Um einige Beispiele zu erwähnen: Die Stuttgarter Schulderklärung läßt sich nun wahrhaftig nicht in eine Linie mit der Stellungnahme des Präsidenten der Fuldaer Bischofskonferenz vom 23. 8. 1945 rücken (42); bestenfalls anachronistisch mutet an, wenn Martin Niemöller als „der Leiter der Bekennenden Kirche“ (105) apostrophiert wird und die „Stimme der Gemeinde“ als „Organ der Bekennenden Kirche“ (202). Und wie realitätsfern erscheint schließlich die Behauptung, Heinemann habe nur im Affekt seinen Rücktritt erklärt, ohne ihn wirklich zu wollen (105)!

Aus alledem resultiert: Diese Untersuchung ist ein ebenso wesentlicher wie wichtiger Beitrag zum Verständnis der Position des deutschen Katholizismus zur Frage der Aufrüstung der Bundesrepublik in den fünfziger Jahren, darüberhinaus zum Verständnis des Katholizismus in der Nachkriegszeit überhaupt.

Gießen

Martin Greschat